

# Jüngste Vergangenheit und Gegenwart

Von Clemens A. Lashofer OSB. — Göttweig

## I. Die Rückkehr nach Göttweig

### *Die Greuel der Verwüstung*

Am 14. August 1945 war es Abt Hartmann Strohsacker endlich gelungen, mit einem von der Niederösterreichischen Landesregierung zur Verfügung gestellten Auto von Unternalb bis Wien zu gelangen. Wegen der dortigen Ankunft am Abend gab es nur ein Gespräch mit Landeshauptmann Leopold Figl, der seine Unterstützung für den Wiederaufbau Göttweigs in Aussicht stellte. Von einer Weiterfahrt nach Göttweig wurde abgeraten, da die meisten Autos nachts von der russischen Besatzungsmacht beschlagnahmt wurden. Am 15. August um 7 Uhr morgens traf Abt Hartmann mit Regierungsrat Dr. Alfons Schulenburg in Klein-Wien ein und zelebrierte in der Blasienkirche. Es war Mariae Himmelfahrt — das Patrozinium der Göttweiger Stiftskirche und Anbetungstag, der wie alle Gottesdienste seit den Kriegseignissen im April 1945 nur in St. Blasien von P. Benedikt Ramoser<sup>1</sup> gehalten wurde. Im Anschluß daran fuhr der Abt in das Stift, wo er von P. Emmerich Hofbauer, dem Gastwirt Karl Eder und den verbliebenen Dienstleuten mit Glockengeläute durch die einzige auf den Türmen verbliebene Glocke begrüßt wurde.

Der erste Anblick des 1939 verlassenen Klosters war niederschmetternd. Das Haus war völlig ausgeplündert, sämtliche Klosterzellen buchstäblich leer, die Türen aufgesprengt, die Schlösser ruiniert. Rund 3000 Fensterscheiben waren eingeschlagen, auf den Gängen lagen Abfälle, Stroh und Unrat. Den besten Eindruck vermittelte noch die Kirche: Zwar hatte man auch die Sakristei aufgebrochen, und an einigen Kirchenfenstern waren Schäden. Die Abtwohnung (Prälatur) war ausgeräumt, ebenso leer waren die beiden Refektorien und das Sängerknabeninstitut. Der Südtrakt war innen baulich verändert und verunstaltet worden. In den Schauräumen, Kaiser- und Fürstenzimmern zeigten sich grobe Schäden an Bildern, Gobelins und Parkettböden. Das wertvolle Inventar war verschwunden. Im Archiv waren Urkunden und andere Archivalien aus den Schränken geworfen und in Haufen mit Papier,

---

1) War seit 1940 Pfarrvikar in Göttweig, konnte aber wegen der Enteignung des Stiftes nur in Klein-Wien und teilweise bei seinen Eltern in Steinaweg wohnen. Bis 15. April 1945 feierte P. Benedikt noch die Sonntagsmessen in Göttweig. Am 22. April durfte das von SS-Männern besetzte Stift nicht mehr betreten werden.

Holzwohle und Unrat vermischt. Die Kunstsammlungen des Stiftes (Gemäldegalerie, Graphische Sammlung, Numismatische Sammlung, Musikarchiv, Handschriften, Inkunabeln, Waffen, Herbar etc.) fehlten. Bombenschäden zeigten sich lediglich in den Gärten, dort war das Glashaus zerstört. Einige Treffer gab es in der Umgebung des Stiftsgebäudes. Die Schäden durch Bombenabwürfe sind aber eher als gering zu bezeichnen, vor allem wenn man bedenkt, daß am Ostermontag 1945 die Stadt Krems schwer bombardiert und das Stadtviertel um den Bahnhof in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Was war geschehen?

Nach der Auflassung der NPEA wurden von der SS im Stiftsgebäude Beobachtungsposten für die im April 1945 nur 5 km vor Göttweig stehengebliebene Front eingerichtet. Anlässlich der Kapitulation Deutschlands und des beendeten 2. Weltkrieges hielten 200 russische Offiziere am 8. Mai 1945 auf dem Stiftsplatz ihre Siegesfeier und brachten am Kirchenportal das Bild Josef Stalins an. Die ersten Tage der russischen Invasion verliefen für das Stift noch halbwegs glimpflich. Die den Kampftruppen nachfolgenden weiteren Soldaten (unter ihnen viele Mongolen) erwiesen sich als die ärgsten Plünderer: Am 16. Mai war bereits das Archiv aufgebrochen und in ein wüstes Durcheinander gebracht, über die aus den Kästen geworfenen Urkunden war man achtlos getrampelt. Am selben Tag wurde die Sebastianikapelle aufgebrochen und der Altar zerstört. Die Situation im Stift wurde immer unerquicklicher. Am ärgsten wurde dem ohnehin nur mehr spärlich vorhandenen Inventar am Pfingstsonntag, 20. Mai, zugesetzt. Der reinste Vandalismus russischer Soldaten und vieler in der Kremser Umgebung befindlicher Fremdarbeiter hatte sich ausgetobt. Winter- und Sommersakristei waren aufgebrochen worden. Da das Schloß der Wintersakristei standgehalten hatte, hackten die Räuber die Türe aus. Alle vorhandenen Paramente wurden aus den Kästen geworfen, ein Teil zerrissen, mit anderen trieb man seinen Spott, indem man die Meßkleider anzog, im Freien umherlief und schließlich wegwarf. *Es war ein Bild des Jammers. Heller Zorn packte jeden, der diese Verwüstung sah. Leider konnten keine Photoaufnahmen gemacht werden . . . Diese könnten der Nachwelt weit besser und anschaulicher als Worte erzählen, wie Gottlosigkeit zu hausem versteht.*<sup>2</sup> Dieser Plünderung fielen alle Kirchenteppiche, Altartücher, Spaliere etc. zum Opfer. Der Tabernakel wurde von hinten aufgesprengt. Das Allerheiligste Altarsakrament war freilich schon Anfang April in Vorahnung der kommenden Ereignisse in Sicherheit gebracht worden. In kindischer Zerstörungswut wurden vom Musikchor vier Engelfiguren in die Kirche geworfen und aus der Orgel verschiedene Pfeifen herausgerissen. Dieser 20. Mai wurde nicht nur für die Kirche, sondern auch für die anderen Räume des Hauses, besonders die Kaiserzimmer, zum schwarzen Tag.

#### *Provisorische Verwaltung*

Am 17. Mai war P. Adalbert Lohrmann, Pfarrvikar in Mautern, vom pro-

---

2) ChrPfgö S. 63.

visorischen Kremser Bürgermeister Karl Suppanz<sup>3</sup> zum provisorischen Verwalter des Stiftes bestellt worden. P. Adalbert gelang es, den russischen Kommandanten zu bewegen, das Stift unter seinen persönlichen Schutz zu nehmen und ein Schreiben zu erwirken, das am Stiftstor angebracht wurde. Trotzdem wurde weiter geplündert und vernichtet. Ende Mai 1945 kam P. Emmerich Hofbauer ins Stift zurück. Er und P. Benedikt haben noch manche Kirchenggeräte und Paramente weggetragen und versteckt und damit vor der Plünderung gerettet. Unter der Bevölkerung gab es durch die Besatzungssoldaten die allgemein bekannten Gewalttaten, Vergewaltigungen und Plünderungen. Auf dem Kirchenboden von St. Blasien waren sieben Frauen und Mädchen fast drei Wochen versteckt, andere im Haus der Englischen Fräulein in Klein-Wien.

Am 3. Juli 1945 wurde Göttweig schließlich von rund 3000 russischen Soldaten besetzt und in eine Garnison verwandelt. Gegen diese Besetzung wurde bei der russischen Kommandantur in Krems ohne Erfolg protestiert. Vor allem wegen der Versorgungsschwierigkeiten auf dem alleinstehenden Stiftsberg und wegen des Wassermangels – das Wasser mußte in Fässern nach Göttweig gebracht werden – wurde die Garnison nach ca. 14 Tagen wieder aufgelassen und die Besetzung verließ das Haus, nicht ohne gründliche Spuren hinterlassen zu haben. Sogar der Reliquienschrein des Stiftsgründers wurde aufgebrochen und die Kopfreliquie des Hl. Altmann gestohlen. P. Adalbert intervenierte neuerlich bei der russischen Kommandantur, und tatsächlich kam die Reliquie wieder zum Vorschein. In den Räumen des Klosters hatten die Besatzungstruppen mit geradezu irrsinnigem Vandalismus gelebt. „Wie schon in der Türkenzeit, standen auch jetzt wieder dunkle Elemente in der eigenen Bevölkerung auf und vermehrten den allgemeinen Schrecken. In Chaos, Not, Tränen und Entsetzen“<sup>4</sup> endete auch hier das Großdeutsche Reich.

#### *Kriegsschäden in den Pfarren*

Kriegsschäden zeigten sich natürlich nicht nur im Stift, sondern auch auf den Besitzungen und in den Pfarren. Nach der Rückkehr des Konventes aus Unternalb wurde das dortige Propsteigebäude im Frühjahr 1946 von den Russen besetzt, so daß der Pfarrer seine Zuflucht in Göttweig nehmen mußte. Nach einem Besuch am 12. Juni 1946 in seiner Pfarre Unternalb berichtet P. Ludwig Koller: *Der Pfarrhof bietet ein überaus trauriges Bild. Die Fenster sind größtenteils kaputt, viele Möbel verschleppt und daher verlorengegangen, die Gartenmauer teilweise eingestürzt, das eiserne Eingangstor verwüstet, der Holzschuppen total abmontiert, die Zimmer ganz vernachlässigt.*<sup>5</sup>

Im Juni 1945 waren auch der Meierhof in Furth und der Gurhof von der

3) Suppanz war vom 13. Mai 1945 bis 1. Juni 1945 Bürgermeister. Am 2. Juni 1945 folgte Dr. Karl Riel. Für Bekanntgabe dieser Daten danke ich dem Magistrat der Stadt Krems.

4) Gutkas, Niederösterreich S. 527.

5) DiGoN 1946 Juni 12.

Besatzungsmacht in Verwaltung genommen worden. Als der Gurhof im Jänner 1946 wieder geräumt wurde, waren das Inventar und die vorhandenen Vorräte größtenteils und die gesamte Ernte des Jahres 1945 geplündert worden.

Von den Göttweiger Pfarren war Hainfeld durch die Kriegsereignisse am schwersten betroffen. Die Stadt glich im Mai 1945 einem Trümmerfeld. Es ist ein schönes Zeichen der Verbundenheit des Stiftes mit den Pfarren und der Pfarren untereinander, daß im Sommer 1946 in allen Göttweiger Pfarren eine Sammlung für die notleidende Hainfelder Bevölkerung, besonders für die rund 500 Personen, die beim Brand von 75 Häusern obdachlos geworden waren, durchgeführt wurde. Zum 25jährigen Pfarrerjubiläum von P. Magnus Lackner am 14. September 1946 konnte Prior P. Edmund Vašiček eine große Spende der Göttweiger Pfarren übergeben.

In einem Rückstellungsantrag des Stiftes faßt Abt Wilhelm Zedinek im Jahre 1950 die Geschehnisse von 1939 bis 1945 folgendermaßen zusammen: *Was in Göttweig 1939 und in den folgenden Jahren geschah, war eine Vergewaltigung und Schändung einer altehrwürdigen Kulturstätte, von den Vexationen seiner Mitglieder ganz zu schweigen. Es ist wohl kein Haus in dieser Aera so hart getroffen worden wie Göttweig.*<sup>6</sup>

#### *Rückkehr des Konvents*

Nach der Rückkehr des Abtes Hartmann in das ausgeplünderte Stift wurden einige Räume des Südtraktes für den Abt und die heimkehrenden Konventualen notdürftig bewohnbar gemacht. Am Sonntag, 26. August, hielt Abt Dr. Strohsacker den feierlichen Einzug in die Stiftskirche zur Festmesse mit Te Deum, wozu die Leute aus der Pfarre Göttweig und aus der Umgebung in hellen Scharen erschienen waren. Erst am Abend vorher war der Abt in seinem Zimmer von einem russischen Soldaten überfallen worden, der ihm schließlich unter Bedrohung mit der Waffe zwei Uhren, das Pektorale, fünf Abtringe und sonstige Gegenstände entwendete. Am 26. September erhielt das Stift von der russischen Kommandantur eine Wache von drei russischen Soldaten zur Verfügung gestellt. Bis 8. Oktober waren die letzten Konventualen aus Unternalb zurückgekehrt. Die dort befindlichen Habseligkeiten wurden nach und nach mit dem Traktor nach Göttweig gebracht. Der Konvent bestand aus sieben Patres und zwei Brüdern im Stift, der Großteil der Konventualen lebte in den 31 Stiftspfarrern, zwei Brüder waren bis 1947 in russischer Gefangenschaft. Am 11. Oktober konnten zum ersten Mal wieder Chorgebet und Konventmesse gehalten werden.

## II. Der Kampf um das Überleben

### *Tod des Abtes*

Bereits wenige Tage nach der Rückkehr ins Stift zeigten sich bei Abt Hartmann starke Herzbeschwerden, die seinen Gesundheitszustand besorgnis-

6) Abt W. Zedinek an Stadt Krems, 1950 Dez. 6. AG PAS IV, 4.

erregend machten. Die trostlose Situation, die ständige Gefahr von Willkürakten und Überfällen und die damit verbundenen Aufregungen machten den sonst Rüstigen bald arbeitsunfähig. Er war die meiste Zeit seit der Rückkehr schwer krank. Am 12. März 1946 starb Abt Hartmann Strohsacker an einer Embolie. Zwar hatte er noch die Genugtuung der Heimkehr nach Göttweig erleben können, es war ihm aber nicht mehr gegönnt, am Wiederaufbau mitzuarbeiten. In der 900jährigen Geschichte des Stiftes zählt dieser Abt sicher zu denjenigen, die die schlimmsten Heimsuchungen erleben mußten. Am 18. März wurde Strohsacker in Anwesenheit des Bischofs von St. Pölten, der Äbte der Nachbarstifte, des Landeshauptmanns Reither und vieler Menschen aus den Pfarren auf dem Stiftsfriedhof begraben.

Am Nachmittag des Begräbnistages versammelte sich der Konvent zur Abtwahl. Der Wahlvorsitzende, Abtpräses Dr. Theodor Springer aus Seitenstetten, teilte allerdings dem Konvent mit, daß nach Rücksprache mit dem Apostolischen Delegaten für die österreichischen Klöster, Bischof Simon K. Landersdorfer,<sup>7</sup> von einer Abtwahl auf Grund der durch die mehrjährige Aufhebung des Stiftes geschaffenen Lage abgesehen werden möge. *Es ist nun die bange Frage des Konvents: Was nun? Lassen Sie mich ganz offen sagen: die Lage des Stiftes ist sehr schwer und gefährdet.*<sup>8</sup> Die 34 Konventualen, von denen 24 persönlich anwesend waren, wählten hierauf den Prior P. Dr. Edmund Vašíček zum Administrator in rebus spiritualibus et temporalibus.

#### *Zweifel an der Existenzberechtigung*

Bei dieser Wahl war zum ersten Mal das Wort von der Existenzberechtigung der alten Stifte, im speziellen auch Göttweigs, gefallen. In der Öffentlichkeit war damals eine Agrarreform (mit Aufteilung des Großgrundbesitzes) im Gespräch, innerkirchlich wünschte man sich von den Klöstern mehr als nur die Pfarrseelsorge und die Verwaltung des klösterlichen Besitzes. Im Juli 1946 wurde bekannt, daß in den österreichischen Klöstern eine Apostolische Visitation durchgeführt werden solle, die die Existenzberechtigung der einzelnen Stifte prüfen werde. Als Apostolischer Visitator wurde Erzbischof Dr. Andreas Rohrer, Salzburg, bestellt. Ihm zur Seite standen die Äbte von Seitenstetten und Heiligenkreuz. Zu Jahresende 1946 sandten die einzelnen Konventualen Bittschriften an den Abtpräses mit dem Ansuchen um eine baldige Abtwahl. Diese Frage und die Liebe zum Profeßkloster, das man nach so schweren Jahren wieder zurückgewonnen hatte, einigten den gesamten Konvent. Nach Möglichkeit war man auch bereit, eine neue Aufgabe im Kloster selbst zu übernehmen, etwa die Errichtung eines Exerzitienwerkes oder die Schaffung von Musterlehrlingswerkstätten. *Göttweig wird nur dann zu retten sein, wenn alle Kapitularen einmütig zusammenstehen, im Kloster monastischer Geist gepflegt und ein Arbeitsgebiet betreut wird, das die Existenzberechtigung vor der Öffentlichkeit begründet. Solange nicht alle Kapi-*

7) War als Bischof von Passau (1936–1968) bis Juli 1946 Apostolischer Delegat für die österreichischen Stifte.

8) Ansprache von Abtpräses Springer (Konzept), 1946 März 18. KArchÖ.

tularen, besonders die auf den Pfarren, an ihrem Vaterhaus interessiert sind und nicht mit aller Energie an die Errichtung des Exerzitienwerkes gegangen wird, wird das Stift schwer um seine Existenz ringen.<sup>9</sup>

Am 12. und 13. März 1947 wurde in Göttweig durch Erzbischof Rohracher und Abtpräses Springer die Apostolische Visitation durchgeführt. In den vorbereitenden Akten dieser Visitation steht der Satz: *Göttweig steht auf geistigem und materiellem Gebiet vor dem Zusammenbruch. Soll das Stift Göttweig wieder auf die Höhe kommen, soll es eine Existenzberechtigung vor der Öffentlichkeit und eine Zukunft haben, dann muß es in personeller, disziplinarer und wirtschaftlicher Hinsicht einer ernsten und durchgreifenden Reform zugeführt werden.*<sup>10</sup>

Bei der Visitation, die im Stift selber und für die auswärtigen Patres in St. Pölten bzw. in Unternalb durchgeführt wurde, konnte der Konvent doch von seiner Einheit und von seinem guten Willen überzeugen, so daß eine freie Abtwahl für 23. April 1947 zugestanden wurde. Aus dieser Wahl von 30 Wahlberechtigten ging der bisherige Prior und Administrator des Stiftes, P. Dr. Edmund Vašiček, hervor. Die Konfirmation konnte durch Abtpräses Dr. Springer im Namen des Apostolischen Generalvisitors gleich nach der Wahl gegeben werden.

Der neue Abt hatte bereits als Administrator die Rückführung des beweglichen und unbeweglichen Vermögens des Stiftes eingeleitet und setzte sich persönlich und mit Hilfe der bestellten Rechtsvertretung des Stiftes, Rechtsanwalt Dr. Anton Mayer, für die Rechte Göttweigs ein. Der ganze Komplex der Rückstellung des Stiftsbesitzes soll aber weiter unten eigens behandelt werden. Leider war Abt Edmund gesundheitlich seinem Amt nicht gewachsen. Nach der Teilnahme am Äbtekongreß in Rom mußte er im November 1947 einen mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt nehmen und schließlich zur Besserung seines Bronchialleidens von Februar bis Juni 1948 eine Kur in Bozen, anschließend eine vierwöchige Kur in Bad Gleichenberg machen. Gerade die schwierige Situation des Stiftes hätte die Anwesenheit eines tatkräftigen und gesunden Abtes gebraucht. Im April 1949 mußte er in das Krankenhaus Krems eingeliefert werden und starb am Dienstag der Karwoche, 12. April 1949. Prior P. Benedikt Ramoser bat den Abtpräses, daß die Neuwahl eines Abtes gleich nach dem Begräbnis von Abt Edmund durchgeführt werden dürfe. Beim Begräbnis war Erzbischof Rohracher als Generalvisitor anwesend, die Abtwahl wurde aber auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

#### *Wahl Wilhelm Zedineks*

Nach Petitionen des Konventes an den Generalvisitor und an den Abtpräses im April und im Mai 1949 traf noch immer keine Erlaubnis ein. Aus einem Schreiben des Generalvisitors schließt der Prior: *Das Vertrauen in*

9) Bischof Memelauer an Abtpräses Springer, 1947 Jän. 10. KArchÖ.

10) Bischof Memelauer, Stellungnahme zur Apostolischen Visitation in Göttweig, 1947 Feb. 28. KArchÖ.

unseren guten Willen dürfte dort auf den Nullpunkt gesunken sein.<sup>11</sup> Dem Konvent sollte ein Abt aus einem anderen Kloster vorgesetzt werden. Schließlich wurde die Abtwahl doch durch den Konvent, allerdings nur unter Zugrundelegung eines vom Visitator mitgeteilten Dreivorschlags und unter ausdrücklichem Vorbehalt der Bestätigung des Wahlergebnisses, genehmigt. Der Konvent einigte sich auf die Wahl des bisherigen Pfarrvikars von Rabenstein, P. Wilhelm Zedinek, dem das aus 29 Wählern bestehende Kapitel bei der Abtwahl am 5. August 1949 das Vertrauen aussprach. Der Wahl wurde seitens des Apostolischen Visitators zugestimmt. Sicher spricht aus dieser Geschichte der Abtwahlen der Nachkriegszeit in Göttweig die kirchliche Sorge um die Weiterexistenz des Stiftes, die von starken Zweifeln begleitet war. In der Person des neuen Abtes wurde dem Stift eine tatkräftige Persönlichkeit vorangestellt, die mit robuster Energie den Wiederaufbau einleitete und die Existenz des Stiftes sichern konnte.

### III. Die Rückstellung des enteigneten Vermögens

#### *Vorbereitende Schritte*

Am 17. Februar 1939 war das Stift Göttweig unter kommissarische Verwaltung gestellt und am 15. September 1939 enteignet worden. Dabei wurde durch die Gestapo das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen des Stiftes mit allen Rechten und Ansprüchen zugunsten der kreisfreien Stadt Krems eingezogen. Der Besitz des Stiftes Göttweig wurde somit Eigentum der Stadt Krems und als deren Eigentum in die Grundbücher eingetragen. Bei der Bestellung eines provisorischen Verwalters des Stiftes erklärte sich die Stadtgemeinde Krems am 17. Mai 1945 an diesem Besitz als desinteressiert und hat ihn der Verwaltung des Stiftes zurückgegeben. Damit ging die Verwaltung de facto an das Stift zurück, die rechtliche Lösung mußte erst in jahrelangem Ringen erkämpft werden. Am 29. und 30. Juni 1945 wurde durch Vertreter der Niederösterreichischen Landesregierung in Mautern eine Verhandlung zur Aufnahme und Inventarisierung des Stiftes und der dazugehörigen Besitzungen zum Zweck der Rückgabe an das Stift durchgeführt. Die Landesbeamten wurden von Reg. Rat. Dr. Alfons Schulenburg, Leiter der Abt. II/4, angeführt, das Stift war durch den kommissarischen Verwalter P. Adalbert Lohrmann vertreten.<sup>12</sup> Als Abt Hartmann in Unternalb über diese Vorgangsweise, über die er nicht informiert war, sein Mißfallen ausdrückte, wurde die Inventarisierung allerdings auf später verschoben. Die gegenseitige Verständigung war in dieser Zeit äußerst schwierig, wie der Abt selbst an Abtpräses Theodor Springer schreibt: *Seit Ostern gab es keine Bahn und Post, nur . . . zufällig erhielten wir ein paarmal einige um 3–4*

11) Prior P. Benedikt Ramoser an P. Wilhelm Zedinek, 1949 Juni 7. AG PAS III, 6.

12) Verhandlungsschrift aufgenommen von der Landeshauptmannschaft, 1945 Juni 30. AG PAS IV, 4.

*Wochen verspätete Briefe, ein irgendwie geregelter Verkehr mit der Heimat war ausgeschlossen.*<sup>13</sup> Die Angelegenheit wurde übrigens bald nach der Rückkehr des Abtes als Mißverständnis aufgeklärt. Wenige Tage nach der Rückkehr kam schließlich der Bürgermeister der Stadt Krems, Dr. Karl Riel, nach Göttweig und bekundete das Interesse der Stadt Krems zu einer einvernehmlichen Lösung der Frage des enteigneten Göttweiger Besitzes. Dr. Riel stellte lapidar fest: *Was dem Stift gehört, kommt zurück.*<sup>14</sup>

Die tatsächliche Rückstellung bedurfte zunächst folgender vorbereitender Schritte:

1. Die Bestellung eines öffentlichen Verwalters für den rückzustellenden Stiftsbesitz seitens des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung.
2. Die gesetzliche Regelung der Rückstellungsfrage.
3. Feststellung und Inventarisierung des beweglichen Besitzes des Stiftes zum Zeitpunkt der Überführung von Göttweig, Aufklärung über die gegenwärtigen Aufenthaltsorte des Mobiliars, der Kunstsammlungen, der Einrichtung etc.
4. Die Klärung der Übernahme von Angestellten.
5. Die Berechnung der Ertragnisse der enteigneten Stiftsbetriebe in den Jahren 1939 bis 1945 als Grundlage für eine Ertragnisverrechnung.
6. Die Feststellung des unbeweglichen Besitzes des Stiftes Göttweig zum Zeitpunkt der Enteignung und zum Zeitpunkt der Rückstellung; Besitzbewegungen während der Enteignungszeit (Verkäufe, Tausche, Schenkungen).

Nach längerer Verzögerung wurde am 23. November 1946 der Administrator des Stiftes Göttweig, P. Dr. Edmund Vašiček, laut Bescheid des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung zum Verwalter des entzogenen Vermögens des Stiftes Göttweig bestellt.<sup>15</sup>

Daß andere Rückstellungsverfahren (z. B. das des Stiftes Klosterneuburg) rascher voranschnitten, hängt mit der gesetzlichen Regelung zusammen. Das genannte Stift war zugunsten des Deutschen Reiches beschlagnahmt und auch als Eigentum des Deutschen Reiches in die Grundbücher eingetragen worden. In diesem Fall konnte die Rückstellung auf Grund des 1946 erschienenen 1. Rückstellungsgesetzes erfolgen. Göttweig war aber größtenteils an dritte Personen, nämlich an die Stadt Krems, übergegangen. Hier mußte für die Durchführung der Rückstellung des unbeweglichen Vermögens erst das 3. Rückstellungsgesetz, das die Nichtigkeit der vom Deutschen Reich in Österreich durchgeführten zwangsweisen Transaktionen an dritte Personen beinhaltet, abgewartet werden. Dieses Gesetz wurde im Dezember 1946 in das Parlament eingebracht und trat im Jänner 1947 in Kraft. Zur Durchführung der Rückstellung des gesamten unbeweglichen Vermögens des Stiftes

13) Abt Strohsacker an Abtpräses Springer, 1945 Aug. 11. KArchÖ.

14) DiGoN 1945 Aug. 21.

15) Bescheid des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 1946 Nov. 23, Zl. 129986-6/46.

betraute der Administrator des Stiftes noch im Oktober 1946 den Wiener Rechtsanwalt Dr. Anton Mayer.

#### *Rückstellung des beweglichen Besitzes*

Größere Schwierigkeiten bereitete schon die Rückgabe des beweglichen Besitzes, insbesondere des Mobiliars und der Kunstsammlungen. Zwar war von seiten der Stadt Krems die Bereitschaft zur Rückgabe vorhanden, doch mußte erst der weithin verstreute und verteilte Mobilienbesitz des Stiftes festgestellt werden. Bereits in den Herbstmonaten 1945 wurden erstmals Möbel und Wertsachen von Krems zurückgegeben. Bezeichnend — weil es die haßerfüllten Fronten gegenüber den ehemaligen Nationalsozialisten krass aufzeigt — ist die Art und Weise, wie am 19. November 1945 der erste Wagen mit Göttweiger Möbeln übergeben wurde. In Krems hatte man auf dem möbelbeladenen Wagen vorne und hinten eine Tafel angebracht mit dem Text: *Die Stadt Krems gibt die von Retter gestohlenen Möbel dem Stift Göttweig zurück.*<sup>16</sup> Den Wagen mußten bis zur Mauterner Donaubrücke ehemalige Nationalsozialisten ziehen.

Am 14. Mai 1946 wurde folgendes Verzeichnis der Göttweiger Möbel aufgenommen: im Rathaus Krems waren die Zimmer Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 10, 11, 12, 14, 21, 23 und 24 (Stadtwerke), 26, 28 und 29 (Bauamt), 30 (Stadtkasse) und das Wirtschaftsamt ganz oder teilweise mit Göttweiger Möbeln eingerichtet, die Luster des Altmannisaales waren für die Rathauhalle verwendet worden. Ebenso war das Rathaus Stein (Halle, Rathaussaal und die Zimmer 2 und 4) mit Möbeln aus Göttweig ausgestattet. Die Stücke, mit denen die Wohnung des Kremser Oberbürgermeisters Retter möbliert worden war, waren laut Aussage Retters inzwischen auf den Ersten Staatsanwalt Dr. Mayer-Maly übergegangen.<sup>17</sup> Ein großer Teil der Göttweiger Einrichtung (das Chorgestühl des Kapitelsaales, die Schränke des Handschriftenzimmers und des Musikarchivs, die Refektoriums- und Apothekeneinrichtung) war im Parterre und in den vier Etagen der Minoritenkirche verlagert. Einzelne Stücke waren zur Einrichtung der Schulpolizeidienstabteilung der Stadt Krems verwendet worden, einige wertvolle Möbelstücke waren im sogenannten „Besselzimmer“ des Stadtmuseums, wieder andere im Magazin der Stadtgemeinde (ehemalige Synagoge) gelagert.

Schwierig gestaltete sich die Auffindung der wertvolleren Möbel, die am 16. Juni 1940 für die Gauleitung Niederdonau zur Einrichtung der Wohnungen des Gauleiters, des Gauhauptmannes und des Gaukämmerers und für die Amtsräume des Reichsstatthalters aus Göttweig geholt worden waren.

16) DiGoN 1945 Nov. 19.

17) Diese Aussage machte auch der ehemalige Gauhauptmann Dr. Sepp Mayer: *Daneben hat Retter (sic!) auch seine Wohnung mit Göttweiger Möbeln ausgestattet und diese hat der jetzige leitende 1. Staatsanwalt Dr. Mayer-Maly aus der Redter'schen Wohnung . . . transportieren lassen.* Dr. Denk an Abt Wilhelm Zedinek, 1953 Okt. 2. AG PAS III, 6. — Die folgenden Angaben sind den Rückstellungsakten entnommen : AG (ohne Signatur).

47 Möbel waren an die Reichsstatthalterei verkauft und 46 Möbelstücke und Bilder waren als Leihgabe der Stadt Krems gegeben worden. Von diesen nach Wien gebrachten Möbeln konnte nur mehr ein kleiner Teil (4 Stück) in der Niederösterreichischen Landesregierung festgestellt werden, ein großer Teil ist durch Bombentreffer im Möbelmagazin in der Gauleitung verbrannt und ein weiterer Teil in Privatbesitz gelangt. Um diese verschollenen Möbel führte Abt Wilhelm Zedinek in den Jahren 1952 bis 1954 einen Prozeß gegen das Land Niederösterreich, der am 21. April 1954 mit einem Vergleich beendet wurde, da das Land Niederösterreich sich nicht als Rechtsnachfolgerin nach dem Reichsgau Niederdonau betrachtete. Es konnte aber festgestellt werden, daß die Möbel in den Häusern des Gauleiters und des Gauhauptmannes von der russischen Besatzungsmacht übernommen wurden und die Möbel in der Gauleitung bei einem Brand zugrundegegangen waren.

### *Die Kunstsammlungen*

Die Kunstsammlungen des Stiftes waren nach der Übernahme durch die Stadt Krems durch den Verwalter des Stadtmuseums Krems, Dr. Hans Plöckinger, inventarisiert worden. Er führte auch während der Kriegsjahre genau Buch, so daß der größte Teil der Kunstsammlungen festgestellt werden konnte. Ein kleinerer Teil (einzelne Kunstgegenstände) war auch an die Reichsstatthalterei in Wien, an die Kremser Kreisleitung der NSDAP und an den Kremser Oberbürgermeister übergeben worden.

Die Kupferstichsammlung war im Kremser Stadtarchiv verlagert und wurde am 21. Oktober 1947 zurückgestellt. Ein Inventarvergleich der Jahre 1942 und 1949 ergab 482 fehlende Stücke, vor allem 274 Blätter aus der Deutschen Schule.

Von der Numismatischen Sammlung war die Numismatische Bibliothek mit 424 Büchern, die 1943 vom Museum der Stadt Krems an das Institut für Denkmalpflege in Wien zur Bergung im Salzbergwerk Aussee übergeben worden war, bei Kriegsende von den US-Behörden in das Central Art Collecting Point in München gebracht worden. Von München kam diese Bibliothek über Salzburg und St. Florian wieder nach Göttweig zurück. Die Münzkästen waren hingegen im Zisterzienserstift Hohenfurth/Böhmen und im Schloß Ennsegg eingelagert. Die Münzsammlung selbst war zum Teil ebenfalls von Krems an das Institut für Denkmalpflege übergeben worden und wurde vom Bundesdenkmalamt 1947 nach Kremsmünster und von dort nach Göttweig zurückgestellt. Der größere Teil der Sammlung war für das Museum des Deutschen Reiches in St. Florian vorgesehen gewesen und machte nach Kriegsende Umwege über Salzburg und München. Schließlich wurde in St. Florian die Rückgabe an den Eigentümer durchgeführt. Die Brakteatensammlung und weitere Bestände der Münzliteratur kamen erst 1952 aus Wien zurück.

Von der Gemäldegalerie blieben die Äbteporträts, Altarbilder und die großen Bilder der Klostergänge während des Krieges im Stift. Bilder österreichischer Erzherzöge wurden bereits von der SA vernichtet, die übrigen in Göttweig verbliebenen Bilder fielen, wie schon gezeigt wurde, den russischen

Soldaten in die Hände. Die Sammlung von Kremser-Schmidt-Bildern war von Krems nach Bad Aussee und in verschiedene Bergungsorte des Instituts für Denkmalpflege verlagert worden. Andere Gemälde waren, wie schon erwähnt, zur Ausgestaltung von Wohnungen verwendet worden. 1950 wurde ein großer Teil der Gemädegalerie vom Bundesdenkmalamt zur Restaurierung übernommen, alle übrigen Gemälde wurden bis in die Gegenwart in der stiftseigenen Restaurierwerkstätte durch Prof. Josef Svoboda restauriert.

Die Waffensammlung des Stiftes war während des Krieges dem Gauleiter Dr. Jury zum Geschenk gemacht worden. Am 17. Oktober 1950 wurden 73 Stück dieser Sammlung zurückgegeben.

Die Inkunabeln waren im Kremser Stadtarchiv verlagert und wurden Ende 1947 zurückgestellt. Der wertvollere Teil der Handschriften war im Alt-Aussee Salzbergwerk verlagert und wurde vom Bundesdenkmalamt in das Stift Seitenstetten gebracht und schließlich nach Göttweig zurückgegeben. Der verbleibende Teil wurde 1948 von Krems restituiert. Die Bestände des Musikarchivs wurden Eigentum der Gaumusikkammer Niederdonau, kamen in das ebenfalls aufgehobene Stift Altenburg und überlebten dort recht und schlecht die russische Invasion. Das Herbarium wurde 1944 vom Reichsgaumuseum Niederdonau übernommen, die Mineraliensammlung lagerte noch 1947 im Dachraum der Knabenhauptschule Krems. Volkskundliche Gegenstände und Sammelgegenstände der Weinwirtschaft wurden 1948 bei der Rückgabe dem Kremser Weinmuseum als Leihgaben überlassen. Die Antikensammlung und andere Kunstgegenstände wurden am 5. April 1949 vom Kulturamt der Stadt Krems zurückgestellt.

Eine Anzahl der barocken Kelheimer-Marmorplatten wurde 1949 zurückgebracht. Für die noch fehlenden Bestände beanspruchte das Stift 1950 einen Schadenersatz. Diese Platten, mit denen im 18. Jahrhundert alle Gänge des Stiftes verlegt worden waren, waren jetzt von größter Wichtigkeit, da in der Zeit der Enteignung auf den Gängen durch Holzhacken viele Platten sinnlos zerschlagen wurden.

Besondere Zimelien kamen von den verschiedensten Verlagerungsorten: z. B. der Altmanni-Stab aus Alt-Aussee, der Glaspokal mit dem Hildebrandt-Entwurf Göttweigs aus dem Kremser Stadtmuseum, die Elfenbeinkreuze und Apothekeergefäße aus dem Kulturamt der Stadt Krems. Wertvolle Kirchengefäße, wie Dotnauwaschgold-Kelch und Bessel-Ziborium, waren in den Wochen der russischen Invasion vom Stiftspfarrer P. Benedikt Ramoser weggetragen und in Bauernhäusern der Pfarre Göttweig eingemauert worden. Einige Kostbarkeiten brachte auch P. Emmerich Hofbauer in dieser Zeit in seiner Heimat in Sicherheit.

Betrachtet man die Umstände der Enteignung, das Kriegsgeschehen und besonders die Ereignisse des Jahres 1945, mutet es fast als Wunder an, daß trotzdem der größte Teil der Kunstsammlungen und des Mobiliars gerettet werden konnte und dem Kloster zurückgestellt worden ist.

In der Frage der Übernahme von Angestellten aus dem Angestelltenverhältnis mit der Stadt Krems wurde bereits am 26. Juli 1945 dem kommissa-

rischen Verwalter, P. Adalbert Lohrmann, mitgeteilt, daß die Stadt Kreams die Angestellten der enteigneten Göttweiger Betriebe überstellen möchte. Das Stift übernahm nur jene Angestellten nicht, die sich politisch in den vergangenen Jahren etwas zuschuldekommen ließen. Größtenteils war jedoch noch das vor der Enteignung beim Stift angestellte Personal vorhanden, von dem viele sich durch ihre Treue zum Stift auszeichneten.

#### *Rückführung des Grundbesitzes*

Die Angelegenheit der Rückstellung des unbeweglichen Vermögens wurde im Oktober 1946 dem Wiener Rechtsanwalt Dr. Anton Mayer übertragen, der den Großteil der Rückstellungen durchführen konnte. Mehrere strittige und fast unlösbare Probleme wurden erst von Abt Wilhelm Zedinek aufgegriffen und in zwölf Rückstellungsprozessen zu Ende geführt. Bei der Übernahme der Verwaltung durch das Stift konnte festgestellt werden: Die Stadt Kreams hatte nach dem Erwerb des Stiftsbesitzes große Teile der landtäflichen Grundstücke in Rustikaleinlagen bei zehn verschiedenen Bezirksgerichten übertragen lassen, so daß ein Großteil der Grundstücke nicht mehr Bestandteil der Landtafel war. In den rund 200 erstellten Grundbuchauszügen konnte 1947 festgestellt werden, daß ungefähr 250 Grundstücke an verschiedene Personen weiterverkauft worden waren, andere Grundstücke waren geteilt, andere zusammengelegt worden.

Aus dieser Situation ergaben sich drei Gruppen von Rückstellungsansprüchen: 1. Rückstellungsansprüche gegenüber der Stadt Kreams; 2. Rückstellungsansprüche gegenüber Dritterwerbem; 3. Rückstellung vom ehemaligen Reichsgau Niederdonau.

Mit der Stadt Kreams wurde vereinbart, daß die Rückstellung der Liegenschaften gesondert von der Ertragnisverrechnung behandelt wird, um die Rückführung nicht zu verzögern. Grundverkäufe der Stadt Kreams in den Jahren 1944 und 1945 waren grundbücherlich noch nicht durchgeführt. Zu Jahresbeginn 1948 konnten dem Gemeinderat in Kreams dreizehn am 9. Februar 1948 unterzeichnete Verträge (Rückstellungsvereinbarungen zwischen dem Benediktinerstift Göttweig und der Stadt Kreams gemäß § 13 des Dritten Rückstellungsgesetzes, BGBl. 54/57) zur Beschlußfassung vorgelegt und dann an die Niederösterreichische Landesregierung und an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung zur Genehmigung weitergeleitet werden. Die grundbücherliche Durchführung erfolgte im Herbst 1948, so daß zu diesem Zeitpunkt der Großteil des unbeweglichen Stiftsbesitzes rückgestellt war.

#### *Streit um die Ertragnisverrechnung*

Offen blieb zu diesem Zeitpunkt noch die Ertragnisverrechnung der enteigneten Stiftsbetriebe. In dieser Frage gingen die Vorstellungen der Stadt Kreams und des Stiftes weit auseinander. Die Stadt Kreams überreichte im Sommer 1948 ein 50 Seiten umfassendes Elaborat, das die Übernahme- und Übergabebilanzen der einzelnen Betriebe sowie deren Gewinn- und Verlust-

rechnung enthält. Den Gewinnen im Forstbetrieb in den Jahren 1940 bis 1944 standen Verluste in der Landwirtschaft und in der Kellerwirtschaft gegenüber, so daß für die Zeit der Enteignung von Kremser Seite ein Gesamtgewinn von S 152.368,—, von dem noch 20% der Summe für Steuern zurückbehalten wurde, errechnet wurde. Das Stift nahm diesen Vorschlag nicht an, und Rechtsanwalt Dr. Mayer bemerkte zusätzlich: *Es besteht die begründete Annahme, daß Krems sehr unrationell gewirtschaftet hat und deshalb die tatsächlichen Erträge weit unter dem . . . Durchschnitt liegen.*<sup>18</sup> Der 1949 neu gewählte Abt Wilhelm Zedinek übergab diese Angelegenheit, in der sich kein Fortgang abzeichnete, schließlich der Rückstellungskommission beim Landesgericht für Zivilrechtsachen, Wien. Im Auftrag des Stiftes vom 6. Dezember 1950 werden als Erträge der Stiftsbetriebe für die Jahre 1939 bis 1945 S 1,594.941,51 nachgewiesen, ferner ein Schadenersatz für abhanden gekommene Vermögenswerte mit detaillierter Aufstellung von S 1,204.829,42 und ein Ersatz für verschiedene Schäden und Unkosten von S 289.262,06 sowie ein Kostenersatz für die Rechtsvertretung des Stiftes gefordert.<sup>19</sup>

Nach langwierigem Tauziehen kam schließlich am 26. Jänner 1954 ein Vergleich zwischen der Stadt Krems und dem Stift mit dem Ergebnis von zwei Zahlungen der Stadt von insgesamt S 540.000,— zustande. Abt Wilhelm Zedinek faßt das Ergebnis folgendermaßen zusammen: *Die diesbezüglichen Prozesse sind gottlob beendet. Es war ein harter Kampf, in dem ich aus verschiedenen Gründen leider nicht jene moralische Position hatte, die eben wünschenswert gewesen wäre. Mangelhafte Unterlagen, Unklarheit der Rechtstitel, Besatzungsschäden, die bedrängte finanzielle Lage der Stadt Krems, die bekannte Ausschrottung der Sache in der Presse und vieles andere mußten entsprechend gewürdigt werden. Die Situation drängte auf einen Vergleich, zumal die Stadt Krems überverschuldet ist.*<sup>20</sup>

#### *Ansprüche gegenüber Dritterwerbenden*

Eine zweite Gruppe von Rückstellungsansprüchen bestand gegenüber Dritt-erwerbenden, d. h. Personen, die von der Stadt Krems Grundstücke oder Gebäude erworben hatten. Es handelte sich um rund 250 Grundstücke, von denen der Großteil bis 1948 rückgestellt war. Einige schwierig gelagerte Fälle bereiteten jahrelange Mühe. Die wichtigsten seien kurz dargestellt.

Der Pfarrhof in Gansbach war mit dazugehörigen Grundstücken an die Gemeinde Gansbach, dortige Stiftsgründe an die Pächter verkauft worden. Erst nach Zusage des Stiftes zu einer neuerlichen Verpachtung dieser Grundstücke wurden die Erkenntnisse auf Rückstellung gefällt. Auch die Pfarrhöfe in Haindorf, Hainfeld, Kleinzell und Rossatz waren während der Enteignungszeit verkauft worden; ihre Rückstellung erfolgte aber ohne Schwierigkeiten.

18) Promemoria des Rechtsanwaltes Dr. Mayer, 1949 März 26. KArchÖ.

19) Abt Zedinek an die Rückstellungskommission Landesgericht für Zivilrechtsachen, Wien, 1950 Dez. 6. AG PAS IV, 1.

20) Rundbrief Abt Zedinek, 1954 Aug. 3, S. 5. AG.

In Markersdorf hatte die Stadt Krems verschiedene Grundstücke an Bauern zur Entschädigung, den übrigen Besitz aber zur Gänze an die deutsche Luftwaffe zum Bau des Flugplatzes Markersdorf verkauft. Die Luftwaffe hingegen hatte wieder einen Teil des gekauften Geländes an Bauern als Ersatzland für enteignete Parzellen weiterübertragen. Diese Angelegenheit konnte erst 1952 durch Abt Wilhelm Zedinek im Vergleichsweg gelöst werden.

Das Stiftsgebäude mit den dazugehörigen Grundstücken (Göttweiger Berg) war im Jahr 1942 von der Stadt Krems durch Schenkung in das Eigentum des „Vereins zur Förderung und Pflege deutscher Kulturdenkmäler“ in Berlin übergegangen. Am 17. Mai 1945 wurde das Gebäude zurückgegeben, die Rückstellung und grundbücherliche Durchführung erfolgte erst 1952.

Besonders schwierig gestaltete sich die Rückgabe der „Unteren Au“<sup>21</sup> in Thallern. Im Jahr 1939 war beim Ausbau des Kremser Hafens auf dem Grundbesitz der Agrargenossenschaft der 23 Urhäuser in Thallern Göttweiger Grund („Willinger Au“) vertauscht worden, 1943 erhielt die Thallerner Agrargenossenschaft auch die „Untere Au“. Nach diesem Besitzwechsel wurden in den ehemaligen Göttweiger Auwäldern starke Überschlagerungen durchgeführt, bis zum Jahr 1947 waren 18,5 ha in Kahlschläge verwandelt worden. Nach der Bestellung von Administrator P. Dr. Edmund Vašíček zum Öffentlichen Verwalter des Stiftes erhob dieser Anspruch auf die Rückgabe des Göttweiger Besitzes und verlangte die sofortige Einstellung der Schlagerungen. Die Agrargenossenschaft lehnte aber die Rückgabe ab, weil für sie nicht die geringste Hoffnung auf Wiedererlangung ihrer ursprünglichen Besitzungen, die in das Hafengelände verwandelt worden waren, bestand. Nach Inkrafttreten des 3. Rückstellungsgesetzes galt zwar der Tausch zwischen der Stadt Krems und der Thallerner Genossenschaft als nichtig, doch die zur Vermittlung eingeschalteten Politiker (Bundeskanzler Figl und besonders Landeshauptmann Reither) und bäuerlichen Interessenvertreter (Niederösterreichischer Bauernbund, Landeslandwirtschaftskammer) drängten auf einen Vergleich. Die Angelegenheit ruhte unerledigt, bis Abt Wilhelm Zedinek sie 1949 wieder aufgriff und 1952 als Verhandlungsergebnis erreichen konnte: Göttweig erhält seinen ursprünglichen Besitz (Willinger Au und Untere Au) zurück, bei der Verrechnung der Erträge während der Zeit der Enteignung übt das Stift Zurückhaltung, da die Rückstellung eine Härte für die 23 Thallerner Urhäuser bedeutet. Das Stift setzte den von den Fachberatern vorgeschlagenen Betrag auch erheblich herab. Am 14. August 1952 erfolgte ein außergerichtlicher Vorvergleich und am 22. November 1952 konnte die Angelegenheit als gerichtlich bereinigt abgeschlossen werden.

#### *Der Stiftskeller in Furth*

Der Betrieb des Stiftskelleramtes in Furth wurde schon vom Herbst 1939 an vermindert und am 31. März 1941 eingestellt. Der Vermögensbestand wurde dem Weingut der Stadt Krems zugeführt, das Kelleramtsgebäude und der Stiftskeller wurden samt dem Inventar an Franz Schuller, Wien, verkauft.

21) Au südlich der Donau zwischen Hollenburg und Thallern.

1944 wurden zudem im Keller bauliche Veränderungen durch das dort eingerichtete Rüstungswerk „Nibelungen“ vorgenommen und am 8. Mai 1945 wurde das Kelleramtsgebäude noch durch Beschuß beschädigt. Das Inventar (vor allem die Weinfässer) war durch den neuen Besitzer zum Teil an andere Personen weitergegeben worden, zum Teil wurde es durch die Kriegsergebnisse vernichtet. Die verbliebenen Fässer kamen schließlich in einem russischen Betrieb in Verwendung. Nach der Übernahme des Betriebes durch das Stift mußten in den ersten Nachkriegsjahren erst wieder die nötigen Maschinen (Weinpresse), Fässer und Flaschen besorgt werden. Die Situation wird durch den Rundbrief des Administrators an die Stiftspfarrten im Oktober 1946 veranschaulicht: *Wir sind in der Lage, den Pfarren . . . Meßwein . . . zur Verfügung zu stellen. Da wir selbst keine Lieferfässer besitzen, muß sich jeder Interessent das nötige Faßgeschirr selbst besorgen. Wer den Wein in Flaschen beziehen will, muß sich auch diese selbst beschaffen, da aus dem Keller alle Flaschen verschwunden sind.*<sup>22</sup>

Die Rückstellung des Kelleramtsgebäudes und des Stiftskellers wurde 1949 gegen die Verlassenschaft des inzwischen verstorbenen Franz Schuller beantragt und am 1. April 1949 durchgeführt.

#### *Rückstellung des Gurhofes und des Retzer Weingutes*

Die dritte Gruppe von Rückstellungsansprüchen richtete sich gegen die öffentliche Hand, d. h. gegen die Republik Österreich und das Land Niederösterreich. Hier handelt es sich vorwiegend um die Rückgabe des Gurhofes und des Weingutes Retz.

Der stiftliche Meierhof „Gurhof“ in Gansbach wechselte nach der Enteignung mehrmals den Besitzer: Am 19. März 1940 wurde er von der Stadt Krems an Ing. Hubert Saahs übergeben, am 1. Jänner 1941 wurde er wieder von der Stadt Krems übernommen und am 15. Februar 1942 an Johann Diel verkauft. Im Juni 1945 wurde der Gurhof von der Besatzungsmacht in Verwaltung genommen und erst im Jänner 1946 geräumt. Durch Erkenntnis des Volksgerichtshofes war der Gurhof schließlich Diel entzogen worden und in das Eigentum der Republik Österreich übergegangen. Die Rückstellung des Gurhofes erfolgte aufgrund des 2. Rückstellungsgesetzes im Jahr 1949. Bereits 1948 hatte das Stift, weil es außerstande war, diesen Hof wieder zu bewirtschaften, den Gurhof an das Bundesministerium für Justiz zur Bewirtschaftung durch die Männerstrafanstalt Stein auf 20 Jahre verpachtet.

Das stiftliche Weingut in Retz war von der Stadt Krems an den damaligen Reichsgau Niederdonau verkauft worden. Die Rückstellung konnte, nachdem die Niederösterreichische Finanzlandesdirektion die Behandlung vorerst abgelehnt hatte, da in diesem Fall „Deutsches Eigentum“ vorliege und die Rückstellung nicht ohne die Zustimmung der Besatzungsmacht erfolgen könne, nach den Bestimmungen des 1. Rückstellungsgesetzes 1948 durchgeführt werden.

22) Rundbrief III/1946. AG.

Die Rückstellung des beweglichen und unbeweglichen Besitzes des Stiftes, die hier etwas ausführlicher dargestellt worden ist, war im Jahr 1954 abgeschlossen. Für diese Angelegenheit, die viel Zeit und große Anstrengungen erforderte, mußten die Äbte Edmund Vašiček und Wilhelm Zedinek nicht nur aufgrund des Rechtsstandpunktes ihre ganze Sorgfalt verwenden, sondern auch um den materiellen Weiterbestand des Klosters zu sichern.

#### IV. Der Wiederaufbau

Eine Benediktinerabtei wie Göttweig hat seit ihrer Gründung nicht nur eine materielle Grundlage, sondern vor allem auch ein geistliches Fundament im Leben der klösterlichen Gemeinschaft nach dem Evangelium Jesu Christi und nach der in jedem Kloster durch Geschichte und Tradition und die kirchlichen Vorschriften angewachsenen Lebensform gemäß der Regel des heiligen Benedikt von Nursia. Göttweig hatte in den Nachkriegsjahren nach der Meinung maßgeblicher kirchlicher Stellen eine ernste und durchgreifende Reform in personeller, disziplinärer und wirtschaftlicher Hinsicht nötig, um weiter existieren zu können.<sup>23</sup>

Die erste Sorge des 1945 nach Göttweig zurückgekehrten Konvents galt natürlich der Wiederherstellung einiger Räume, um ein klösterliches Leben und das Wohnen im Kloster möglich zu machen. Alle notwendigen Gemeinschaftsräume einschließlich Küche und Wohnungen der Patres wurden im Südtrakt des Stiftsgebäudes provisorisch eingerichtet. So konnte man am ehesten allen vorhandenen Problemen, besonders der Notlage bei der Beheizung, Beleuchtung und bei der Wasserversorgung, begegnen. In den Jahren von 1946 bis 1948 wurden die Räume des Osttrakts (Wohnungen der Patres) wieder bewohnbar gemacht, im Herbst 1949 wurde ein Teil der Zimmer des Klerikerganges vorübergehend für das wiedererrichtete Sängerknabnkonvikt hergerichtet. Die eigentlichen Räume des Konvikts konnten ab 1955 wieder benützt werden. Im Nordtrakt dauerte es bis 1953, daß die Stiftsküche, das Refektorium und die Abtswohnung wieder benütztbar waren.

##### *Das Altmanniwerk*

Viel Sorge verwendete Abt Edmund Vašiček für die Errichtung eines Exerzitienwerkes, für das 15 Zimmer im Nord- und im Gästetrakt bis 1948 instandgesetzt waren. Im Sommer 1948 konnten die ersten Exerzitienkurse gehalten werden. Einerseits wollte der Konvent durch die Übernahme dieser neuen Aufgabe seine „Existenzberechtigung“<sup>24</sup> beweisen, andererseits erhoffte man sich eine Belebung des Hauses. *Wir alle erwarten, daß gerade dadurch unser Haus bekannt wird und mancher junge Mensch Liebe zur Gottessiedlung auf dem hl. Berge mitnimmt.*<sup>25</sup> Es schien, als ob Göttweig tatsächlich

23) Vgl. S. 435.

24) Vgl. S. 434.

25) Rundbrief I, 1948 April 21. AG.

rasch ein geistliches Zentrum werden könnte. Vom Exerzitienwerk, aber auch von der nach dem Krieg beginnenden Seelsorge, besonders der Jugendarbeit, gingen Impulse aus. Schon am 28. Oktober 1945 wurde die erste Dekanatsjugendfeier mit rund 500 Jugendlichen in Göttweig unter dem Motto „Christus, König der Jugend“ gehalten,<sup>26</sup> 1946 kamen bereits 2000 Jugendliche und auch in den folgenden Jahren war Göttweig beliebter Treffpunkt für Bekanntnistage der Katholischen Jugend. 1949 wurde in Göttweig die Katholische Arbeiterjugend der Diözese St. Pölten gegründet. Ebenfalls im Jahr 1949 erklärte sich Abt Wilhelm Zedinek bereit, die marianische Laienbewegung „Legio Mariae“ in Göttweig besonders zu fördern.<sup>27</sup>

Das Altmanniwerk – unter diesem Namen begann das neue Exerzitienwerk – erwies sich aber nicht als überlebensfähig: Die äußeren Schwierigkeiten waren zu groß und Abt Wilhelm Zedinek schenkte ihm nach seiner Wahl im Jahr 1949 nicht mehr so viel Interesse wie sein Vorgänger: *Ich verstehe alle diese Pläne voll zu würdigen und bin der Erste, der da mittut, aber diese Vorhaben bedingen eine vollständige Umstellung des Hauses und gewisse Adaptierungen, die nur nach und nach geschehen können.*<sup>28</sup> Außerdem hatte man 1949 wieder mit der Führung des Sängerknabenkonvikts begonnen und dachte auch an die Errichtung eines Juvenates zur Gewinnung eines Ordensnachwuchses. Abt Zedinek erwartete sich gerade von der Förderung von Gymnasiasten und Spätberufenen und von der Einrichtung des Sängerknabenkonvikts eine Belebung in dieser Hinsicht. Ein weiteres Ziel war die Wiedererrichtung des bis 1938 bestandenen Privatgymnasiums. Der Abt faßt seine Gedanken kurz zusammen: *Unser Ziel müßte eine kleine Klosterschule sein, schon zur Sicherung unseres Nachwuchses*<sup>29</sup> und beruft sich dabei auf den Rat des Passauer Bischofs, der ihm gegenüber erklärt hatte: *Ich weiß Ihnen keinen anderen Rat zu einem Nachwuchs zu kommen: machen Sie eine Klosterschule auf!*<sup>30</sup> Dieses Bemühen kam freilich nicht über das Versuchsstadium hinaus<sup>31</sup> und die Konviktschüler wurden fortan in das Kremser Bundesgymnasium geschickt.

#### *Überalterung und Nachwuchsmangel*

Der fehlende Nachwuchs und die starke Überalterung des Konvents führten das Stift einer schweren personellen Belastungsprobe zu. Trotz vieler Bemühungen<sup>32</sup> konnte Abt Vašiček keinen einzigen Novizen aufnehmen. Die

26) ChrPfGö 1945 Okt. 28.

27) Protokolle der Legion Mariens, Curia Wien, 1949 Nov. 29 und Dez. 27.

28) Abt Zedinek im Rundbrief I, 1950 April 28. AG.

29) Rundbrief II, 1949 Dez. 18. AG.

30) Wie Anm. 29, S. 1.

31) Das zweiklassige Privatgymnasium wurde nur von 1949 bis 1951 und im Schuljahr 1953/54 geführt.

32) Abt Vasicek führte ein eigenes Gebet um Nachwuchs im wöchentlichen Gebet des Konvents ein. 1948 ließ er eine Gebetsnovene halten. PrKapV 1948 Aug. 30.

ersten Klostereintritte erfolgten erst unter Abt Wilhelm Zedinek. Die vielen Todesfälle — 1952 allein starben fünf Patres — verringerten aber von Jahr zu Jahr die Zahl der Konventualen. 22 Priestermönche sollten in den Jahren von 1952 bis 1957 alle Aufgaben im Stift und in den 31<sup>33</sup> inkorporierten Pfarren erfüllen. Zur Entlastung des Konventes gelang es jedoch für die Seelsorge in 18 Pfarren für kurze Zeit oder sogar für die kommenden Jahrzehnte Nichtkonventualen — unter ihnen mehrere Flüchtlingspriester — zu gewinnen. Bei den nach und nach erfolgenden Ordenseintritten stellte sich freilich auch mehrmals das Fehlen einer echten Ordensberufung heraus, so daß mehrere das Kloster bald oder auch später wieder verließen. Abt Zedinek blieb bei den noch immer bestehenden Zweifeln kirchlicher Stellen über die Lebenschancen Göttweigs und beim vorhandenen Druck, die Ämter im Stift und die Pfarren zu besetzen, nicht viel Auslesemöglichkeit bei den gemeldeten Kandidaten, auch wenn er das wünschte. Zu der ganzen Problematik betont er: *Bemerken möchte ich noch, daß uns mit untauglichen Menschen nicht geholfen ist. Hie und da meldet sich einer, aber es ist große Vorsicht geboten.*<sup>34</sup>

Erst im Jahr 1952 erlaubte der Apostolische Visitator, Erzbischof Rohrer, die Führung eines eigenen Noviziates in Göttweig. Die ersten Novizen in der Zeit des Abtes Wilhelm machten das Noviziat wegen der Notlage des Stiftes in der Abtei Kremsmünster. Allen Schwierigkeiten zum Trotz begann aber der Konvent, auch mit guten neuen Kräften wieder zu wachsen, und es konnte ein echter Grundstock für die Konsolidierung der personellen Lage des Stiftes geschaffen werden.

#### *Wirtschaftlicher Wiederaufbau*

Ein großes Augenmerk richtete Abt Wilhelm Zedinek auf den wirtschaftlichen Wiederaufbau. Er war fest überzeugt, daß das Stift für seine eigentlichen Aufgaben auf spirituellem, monastischem und seelsorglichem Gebiet eine solide materielle Basis brauche. In der Schaffung dieser Grundlage sah er eine seiner Hauptaufgaben und betonte oft, daß der geistliche Wiederaufbau mehr Aufgabe seines Nachfolgers sein müsse. Trotzdem setzte er auch auf geistlichem Gebiet — wie noch zu zeigen sein wird — echte Akzente.

Nach der erfolgten Rückstellung und der Wiederinbetriebnahme der stiftlichen Betriebe folgte durch kluge und sparsame Wirtschaftsführung eine Phase der Konsolidierung der einzelnen Wirtschaftszweige. Im Forstamt wurden besonders durch P. Emmerich Hofbauer viele Grundparzellen, vor allem in den Revieren Prandhof-Jauerling und Ottenschlag, zugekauft und dadurch nicht nur ein Ausgleich für viele abgegebene Bau- und Siedlungsgründe, sondern sogar eine Vermehrung und eine bessere Arrondierung des stiftli-

33) Am 15. Feb. 1954 beschloß das Kapitel die Abtretung der Pfarre Michelbach an die Diözese St. Pölten. Seither betreut Göttweig 30 inkorporierte Pfarren.

34) Rundbrief II, 1949 Dez. 18, S. 2. AG. — Die weitere Darstellung der Stiftsgeschichte geschieht wegen der zeitlichen Nähe nur mehr überblicksmäßig und berücksichtigt lediglich Quellen des AAG. Dabei wurde es größtenteils vermieden, lebende Personen zu erwähnen bzw. ausführlicher zu würdigen.

chen Forstbesitzes erreicht. Durch eine äußerst sparsame Wirtschaftsführung konnten im stiftlichen Forst viele Reserven angesammelt werden, die in den Jahren zwischen 1961 und 1971 einer regen Bautätigkeit in den Wirtschaftsbetrieben zugeführt wurden. In diesen Jahren wurden fast alle Forsthäuser neu gebaut, die im Kelleramtsgebäude in Furth wurden erneuert und mit Zubauten versehen. In Klein-Wien entstand ein neues Arbeiterwohnhaus und anstelle des bisherigen Pfisterhofes eine Reparaturwerkstätte und eine Wohnanlage. Höhepunkt dieser Bautätigkeit in den Wirtschaftsbetrieben war wohl der Neubau des Stiftsrestaurants in Göttweig von 1969 bis 1971, ein Bau, der nicht unumstritten war. Dafür waren zwei Meierhöfe des Stiftes (Gurhof und Meidling) verkauft worden.

#### *Bautätigkeit*

Auch den Kirchen und Pfarrhöfen der inkorporierten Pfarren kam der wirtschaftliche Aufschwung zugute. Mußte man sich in den Jahren nach dem Krieg mit bloßen Ausbesserungsarbeiten der Gebäude und vor allem der Dächer begnügen, konnte schließlich auch nach und nach mit der Sanierung der pfarrlichen Gebäude begonnen werden. Die Eigenbewirtschaftung der Pfarr- und Kirchengründe, die bis nach dem 2. Weltkrieg durch die Pfarren selbst erfolgte, wurde aufgegeben. Viele Grundstücke wurden als Baugründe abgegeben, der verbliebene Rest meist verpachtet und durch das Stift mitverwaltet. Nach zahlreichen schon erfolgten Renovierungen setzte aber erst um 1969 eine größere Welle der Bautätigkeit in den Pfarren ein, die zum Neubau der Kirche in Jetzelsdorf (1975–1976) und der Pfarrhöfe in St. Veit (1969 bis 1971), Rohrbach (1969), Mauer (1970), Rabenstein (1974–1975) und Hainfeld (1977–1979) führte.

Im Stift selbst begann nach den Instandsetzungsarbeiten der Nachkriegsjahre ebenfalls ein großer Bauaufwand: Wasserleitung (1957), Zentralheizung und Warmwasserversorgung (1964–1965), Neugestaltung des Stiftshofes (1964), Ausbau der Straßen und Parkplätze (von 1960 bis 1973). Die Außenrenovierung der Stiftsgebäude wurde 1965 begonnen. In einer ersten Phase wurden die Fassaden des Stiftshofes erneuert und ab 1978 wurde begonnen, die Außenfassaden des Stiftsgebäudes zu renovieren – eine Arbeit, die zum Stiftsjubiläum 1983 zu einem gewissen Abschluß kommt.

#### *Kulturelle Bestrebungen*

Auch auf kulturellem Gebiet konnte das Stift seine Stellung neu aufbauen und festigen. Die Wiedereinführung des Sängerknabenkonvikts im Jahr 1949 führte zu einer Neubelebung der musikalischen Tradition des Stiftes, besonders der Gestaltung der Hochämter an den Hochfesten des Kirchenjahres. Regelmäßige Cäcilienkonzerte gab es ab 1959. Ab 1974 wurde mit dem „Konzertring Göttweig“ eine regelrechte Konzerttätigkeit ins Leben gerufen.

Viel Zeit und Mühe verlangte die Neuaufstellung und Katalogisierung der stiftlichen Sammlungen: Teils konnte dies durch Konventualen (das Stiftsarchiv ab 1954, die Graphische Sammlung ab 1959, das Musikarchiv ab 1955, die Stiftsbibliothek ab 1978), teils durch andere Fachleute durchgeführt wer-

den. Von den letzteren seien nur Univ. Prof. Dr. Friedrich W. Riedel, Mainz, für das Musikarchiv und Univ. Prof. Dr. Robert Göbl, Wien, für die numismatische Sammlung erwähnt. Aus den Beständen des Graphischen Kabinetts konnten ab 1960 regelmäßig jährliche Ausstellungen durchgeführt werden. Eine Gesamtaufnahme der stiftlichen Sammlungen erfolgt im Zusammenhang mit den Vorbereitungsarbeiten für das Jubiläum des Jahres 1983.

## V. Vom Gestern ins Heute

Der jüngste Abschnitt der Göttweiger Stiftsgeschichte ist äußerlich geprägt durch die Regierungszeit der letzten Äbte: Wilhelm Zedinek (5. August 1949 bis 23. November 1971), Benedikt Ramoser (15. Dezember 1971 bis 30. Juni 1973) und Clemens Lashofer (seit 30. Juli 1973).

Abt Wilhelm Zedinek kommt das große Verdienst zu, das Kloster aus der Existenzkrise der Nachkriegsjahre herausgeführt und es auf eine neue personelle und wirtschaftliche Basis gestellt zu haben.

Sein Nachfolger, Abt Benedikt Ramoser, war als Prior unter den Äbten Edmund Vašiček und Wilhelm Zedinek engster Mitarbeiter bei diesem Wiederaufbau. Als Abt waren ihm nur eineinhalb Jahre des Wirkens beschieden. Plötzlich und unvorhergesehen wurde er aus dem Leben gerissen.

### *Geistliche Erneuerung*

Die geistlichen Impulse der jüngsten Vergangenheit, die an den Abschluß der Darstellung der Stiftsgeschichte gestellt sind, zeugen vom konsolidierten klösterlichen Leben und werden an Hand der Klosterpatrone dargestellt:

### *Hl. Altmann*

Jede Erneuerung beginnt mit dem Ruf: Zurück zu den Quellen! Göttweig muß sich zu jeder Zeit der *mens fundatoris*, der Intention seines Gründers, bewußt bleiben und versuchen, diese Intention in der jeweiligen Zeit zu verwirklichen. In der Nachkriegszeit und in der jüngsten Vergangenheit wurden einige Zeichen gesetzt, die auf den Gründer und seine Stiftungsabsicht hinweisen:

Gleich nach Kriegsende setzte eine Neubesinnung innerhalb des Konventes ein. Als Zeichen des Willens, auch in schwerer Zeit die überkommenen Aufgaben im Stift und in der Seelsorge nach besten Kräften zu erfüllen und um eine neue Aufgabe zu vermehren, war das „Altmanniwerk“ (Exerzitienwerk) entstanden. Die Ungunst der Zeit hat ihm freilich kein Überleben ermöglicht.

1965 wurde das Altmanni-Jubiläum zur Erinnerung an die Bischofsweihe des hl. Altmann im Jahr 1065 gefeiert. In der Festschrift *Der heilige Altmann Bischof von Passau. Sein Leben und sein Werk* wurde der Stiftsgründer gebührend gewürdigt. Höhepunkt der Festlichkeiten im August 1965 war die Übertragung der Reliquien des hl. Altmann in die neugeschaffene Altmanni-

Kapelle in der Krypta. Seither wird das Grab des hl. Altmann von vielen Menschen besucht, und in Göttweig ist man überzeugt, daß die Wunder, von denen die Vita Altmanni berichtet, nicht auf das 12. Jahrhundert beschränkt bleiben. In der mehrmals in der Kunst dargestellten Szene, in der Altmann dem Hartmann von St. Blasien im Traum erscheint und ihm die Insignien des Abtes überreicht, ist wohl die Überzeugung ausgedrückt, daß der Heilige auch nach seinem Tod sich noch um seine Gründung kümmert.

Seit 1973 ist die Altmannikapelle in das tägliche Chorgebet des Konventes eingebunden. Dort wird das letzte Gebet des kirchlichen Stundengebetes, die Komplet, gehalten und der klösterliche Tag mit dem „Salve Regina“ (oder einem der Jahreszeit entsprechenden marianischen Hymnus) vor dem Göttweiger Gnadenbild, das eine Erinnerung an das erste Marienbild darstellt, das Altmann auf einer Eiche innerhalb des entstehenden Gotteshauses befestigt hatte,<sup>35</sup> beschlossen.

Die Vorbereitung auf das 900-Jahr-Jubiläum 1983 gaben dem Konvent Anlaß, sich auf den Gründer und seine Stiftungsabsicht zu besinnen. Das 1983 entstehende Exerzitienhaus „St. Altmann“ soll das Kloster mehr als bisher für die Menschen öffnen und fruchtbar machen.

Die Äbtesiegel des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen über dem Göttweiger Stiftswappen und dem Wappen des jeweiligen Abtes in der Mitte die Gottesmutter Maria, links den hl. Altmann und rechts den hl. Benedikt. Über der Darstellung Altmanns steht: *Ego nutrio*.

### *Hl. Benedikt*

Die Regula Benedicti ist nach dem Evangelium die wichtigste Lebensnorm eines Benediktinerklosters. Dem Novizen wird gesagt: *Das ist das Gesetz, unter dem du dienen willst. Kannst du es beobachten, so tritt ein!*<sup>36</sup>

In der jüngsten Vergangenheit lassen sich vor allem zwei Phasen der Neu-besinnung auf die Benediktusregel innerhalb des Konvents erkennen. Eine erste stand im Zusammenhang mit der Ausarbeitung der Statuten der Öster-reichischen Benediktinerkongregation nach dem 2. Vatikanischen Konzil. Einen zweiten Anlaß bot das in der ganzen katholischen Kirche gefeierte Benediktusjubiläum 1980 zur Erinnerung an den 1500. Geburtstag des hl. Benedikt. In diesem Jahr bemühte man sich auch in Göttweig mit allen benediktinischen Mitbrüdern und Mitschwestern um ein neues Lesen der Regula und vor allem um ein neues Leben nach der Regel.

Eine äußerlich sichtbare Erinnerung an das Benediktusjubiläum ist die damals am Fuß des Göttweiger Berges aufgestellte Steinplastik des hl. Benedikt. Sie wurde vom Akad. Restaurator Karl Gollner geschaen. Das wahre Wachstum im „Ora et labora“ läßt sich nur an einzelnen Zeichen verdeutlichen.

In den Jahren seit 1973 wurde als deutlicher Schwerpunkt wieder mehr als früher das Chorgebet in den Mittelpunkt gestellt und eine würdige Gestaltung des Gottesdienstes angestrebt. 1974 wurde die seit dem 2. Weltkrieg

35) VA cap. 29.

36) Regula Benedicti 58, 10.

unbenützbare Chorkapelle hinter dem Hochaltar renoviert. Mit der Einführung des Chorgebetes in der Muttersprache am 3. November 1974 wurde es möglich, daß die ganze Klostersgemeinde ein gemeinsames Gotteslob feiern konnte und auch Gäste Zutritt erhielten. Seither wird auch der Gregorianische Choral wieder eifriger gepflegt und die Vesper an Sonn- und Festtagen in der Stiftskirche lateinisch gesungen. Die vielen Klostereintritte in diesen Jahren – seit 1973 wurde die Zahl der Konventualen nahezu verdoppelt – ermöglichten leichter eine würdige Gestaltung des Gottesdienstes, dem nichts vorgezogen werden darf.<sup>37</sup>

In den schon genannten Äbtesiegeln steht über der Darstellung des hl. Benedikt: *Ego doceo*.

#### *Hl. Gottesmutter Maria*

Erste Patronin des Gotteshauses und des Klosters ist seit der Gründung Göttweigs die Gottesmutter. Zur Verlebendigung dieses Patronates wurden in der jüngsten Vergangenheit mehrere sichtbare Zeichen gesetzt.

Nach der Lösung der wichtigsten Probleme der Nachkriegszeit lud Abt Wilhelm Zedinek für 8. September 1954 das Stift und seine Pfarren zu einer marianischen Kundgebung in Göttweig ein. Der Einladung des Abtes folgten rund 2200 Gläubige aus den Stiftspfarrden. *Die Feier soll die Pfarren in der Zugehörigkeit zum Stifte bestärken und eine gemeinsame Huldigung unserer Pfarren an die Gottesmutter und Patronin des Stiftes sein. In besonderer Weise soll auch der Anliegen unseres Hauses, der Nachwuchssorge, gedacht werden.*<sup>38</sup>

1969 wurde die Wallfahrt in der Göttweiger Pfarre Roggendorf (seit 22. Juli 1971 lautet der Name „Maria Roggendorf“) neu belebt. 1976 wurde auch in Pyhra die Wallfahrt aus dem 18. Jahrhundert wieder neu ins Leben gerufen.

Von der Maria Roggendorfer Wallfahrt ging nicht nur eine Erneuerung des kirchlichen Lebens im Hollabrunner Raum aus, sondern auch Göttweig erhielt viele Impulse, besonders auch klösterlichen Nachwuchs.<sup>39</sup>

Über der Darstellung der Gottesmutter in den Äbtesiegeln steht: *Ego protego*.

Die Altmann-Stiftung begeht ihr 900-Jahr-Jubiläum in der Gesinnung, wie sie P. Benedikt Ramoser nach den Schreckenstagen des Jahres 1945 mit einem Satz aus den alttestamentlichen Klageliedern in der Göttweiger Pfarrchronik ausdrückt:

*Misericordiae Domini, quia non sumus consumpti.*<sup>40</sup>

37) Vgl. Regula Benedicti 43, 3.

38) Abt Zedinek an die Göttweiger Pfarrämter, 1954 Juli 24. AG.

39) Eine ausführliche Darstellung der Wallfahrt bietet die Diplomarbeit an der Univ. Salzburg 1981 von P. Augustinus W. Andre: Wallfahrt für die Kirche. Pastorale Initiativen am Beispiel der Monatswallfahrt in Maria Roggendorf 1969–1980 (maschinschriftlich).

40) Klgl 3, 22 (Vulg.).